

Was können wir aus der Geschichte der IBA lernen?

Erfolgsfaktoren für Internationale Bauausstellungen

Dossier zur Veranstaltung #1 „IBA-2034 in Berlin – Wo stehen wir“ am 08.04.2025

Internationale Bauausstellungen (IBA) dienen traditionell als Laboratorien für städtebauliche und gesellschaftliche Innovationen. Dabei können die Bilder und Vorstellungen von dem, was eine IBA ist und leisten muss, sehr unterschiedlich sein. Der Deutsche Werkbund Berlin vertritt dazu folgende Auffassung, die sich auch als Empfehlung für den Berliner Senat zur weiteren Vorbereitung und Ausgestaltung einer IBA Berlin 2034/37 versteht.

Eine IBA in Berlin verpflichtet

Als Standort bedeutender internationaler Bauausstellungen – 1910, 1931, 1957 und 1987 – muss auch eine neue Bauausstellung in Berlin internationale Maßstäbe setzen. Eine IBA ist kein Parteiprogramm, kein Stadtentwicklungsplan, keine sektorale Politik, kein städtebaulicher Ideenwettbewerb, kein Tummelort für Parteienstreit. Wir brauchen keine IBA nur deswegen, weil es jetzt wieder an der Zeit wäre, eine IBA in der Hauptstadt durchzuführen. Wir brauchen nur dann eine IBA, wenn wir überzeugende Themenfelder und dazu korrespondierende Orte definieren können.

Eine IBA ist etwas anderes als ein Stadtentwicklungsplan

Klimaschutz und -anpassung, soziale Gerechtigkeit, Wohnungsnot und Integration – solche Themen können nicht an eine IBA ausgelagert werden, sondern sind Prämissen jeder Stadtentwicklungspolitik. Eine IBA thematisiert besondere Aspekte aus dem breiten Spektrum der Stadtentwicklung, sie kann diese weder insgesamt abdecken noch ersetzen. Eine IBA muss aber mehr als ein sektorales Thema anpacken, etwa nur Wohnungsbau oder Verkehr. Sie muss – gerade in Berlin – ausgehend von einem Ort sektoral vernetzte Themenfelder ganzheitlich bearbeiten, die die vorhandene Verwaltungsstruktur so nicht bearbeiten kann.

Das Themenfeld einer IBA dürfen nicht alle gut finden

Eine IBA antwortet auf drängende gesellschaftliche Probleme, die umstritten sind, Interessen berühren, unbequem sind, die aber im umfassenden Sinne nachhaltig sind. Antworten auf solche Probleme müssen im Detail erst gefunden werden. Sie sollten nicht nur reagieren, sondern in die Zukunft führen. Dafür ist die IBA eine Plattform. Für ein Themenfeld, mit dem alle einverstanden sind und für das die Antwort methodisch und konzeptionell schon weitgehend klar ist, braucht es keine

IBA. Eine IBA muss Räume offen halten für einen Streit. Natürlich für einen konstruktiven Streit – um eine nachhaltige Stadt.

Eine IBA braucht einen partizipativen Vorbereitungsprozess

Internationale Bauausstellungen (IBA) werden meist von politischen oder institutionellen Akteuren initiiert – also top-down. Damit sie jedoch gesellschaftlich wirksam werden und langfristige Relevanz entfalten können, müssen sie auch bottom-up getragen sein. Ein mehrjähriger „Prä-IBA-Prozess“ bietet den notwendigen Raum, um sowohl die Fachwelt als auch die Zivilgesellschaft einzubinden. In diesem Rahmen können Themen und Orte in einem offenen, öffentlichen Diskurs entwickelt werden. Damit verankert sich die IBA lokal, fördert Identifikation und baut frühzeitig ein Netzwerk von Partnern und Investoren auf. Denn auch wenn Entscheidungen deduktiv getroffen werden, lebt eine IBA von den konkreten Lösungen, die sich induktiv aus realen Orten und ihren Herausforderungen ergeben.

Die Themen einer IBA müssen aus den Orten hervorgehen

Internationale Bauausstellungen dürfen keine abstrakten Strategieversuche oder bloße Reaktionen auf planerische „Modetrends“ sein. Ihre Kraft entfalten sie dort, wo sie aus realen, komplexen Problemlagen konkrete Lösungen entwickeln. Klimaneutralität, Bau- und Mobilitätswende oder soziale und kulturelle Vielfalt sind wichtige Inhalte, die allerdings erst dann an Relevanz gewinnen, wenn sie aus konkreten städtebaulichen oder gesellschaftlichen Situationen erwachsen. Die Verbindung von Ort und Thema ist dabei entscheidend: Starke Orte erzeugen starke Themen. Die Geschichte zeigt, dass IBA dann erfolgreich sind, wenn sie als Problemlöser auftreten.

Eine starke kuratorische Leitung ist unerlässlich

Die Qualität und Kohärenz einer IBA stehen und fallen mit ihrer kuratorischen Führung. Es braucht eine unabhängige, fachlich versierte und visionäre Instanz, die über viele Jahre hinweg in der Lage ist, Inhalte zu entwickeln, Akteure zu vernetzen und Narrative zu vermitteln. Die kuratorische Leitung ist nicht nur inhaltlicher Kompass, sondern auch Moderatorin, Vermittlerin und Kommunikatorin – nach innen wie nach außen. Damit diese Funktion wirksam erfüllt werden kann, ist eine organisatorische, finanzielle und inhaltliche Eigenständigkeit notwendig – frei von tagespolitischer Einflussnahme, aber mit klarer Anbindung an das öffentliche Interesse. Qualitätssicherungsgremien wie Beiräte, Kuratorien und ein starkes Direktorium erhöhen die Resilienz gegenüber politischen Widerständen und öffentlicher Kritik.

Eine IBA braucht Freiräume für Experimente – und auch für das Scheitern

Als Reallabore der Stadtentwicklung müssen IBAs neue Wege gehen dürfen – und dabei bewusst Risiken eingehen. Experimente sind kein Beiwerk, sondern zentrales Element jeder Bauausstellung. Sie ermöglichen es, Routinen zu hinterfragen, Prozesse zu öffnen und Innovationen zu erproben. Dabei ist es legitim, wenn nicht jedes Projekt vollständig gelingt. Teilweises Scheitern ist vielmehr ein Zeichen für Mut und Fortschritt. Entscheidend ist die Bereitschaft, aus Versuchsanordnungen zu lernen. Eine IBA ist dann erfolgreich, wenn sie nicht nur Ergebnisse präsentiert, sondern auch den Prozess als Lernprozess sichtbar macht. Um Experimente und innovative Projekte durchführen zu können, ist es unerlässlich, dass eine IBA über ein eigenes Initiativ-Budget und Projektentwicklungskompetenz verfügt.

Eine IBA muss die Messlatte höher legen

Für eine IBA gibt es keine verpflichtenden Standards, die von irgendeiner Institution überprüft werden. Das ist nicht nur ein Vorteil, denn es gibt angesichts der reichen deutschen Erfahrungen inoffizielle Standards, die unbedingt eingehalten werden müssen, damit man sich nicht blamiert. Für jede neue IBA ist die Messlatte hoch, insbesondere in Berlin, und jede neue IBA muss dazu beitragen, dass nach ihrem erfolgreichen Abschluss die Messlatte noch höher gelegt wird.

Die Internationalität einer IBA darf nicht nur ein Titel, sondern muss auch ein programmatischer Anspruch sein

Da viele Großstädte und Metropolräume weltweit vor den gleichen Problemen (z.B. Folgen des Klimawandels, Wohnungsnot, soziale Segregation, Suburbanisation) stehen, ergibt sich die Internationalität von Bauausstellungen zuvorderst aus den – international relevanten – Themen, die die IBA beispielhaft und vorbildlich vor Ort löst. Internationalität ist auch notwendig, um die „benchmark“ bzw. die „best practice“ zu kennen und bei der eigenen Projektentwicklung vor Augen zu haben. Eine IBA darf dahinter nicht zurückfallen, sondern muss darüber hinauswachsen. Zusätzlich wirkt Internationalität als Impulsgeber für eine IBA und stärkt ihre öffentliche Wahrnehmbarkeit.

Eine IBA braucht eine besondere Governance-Struktur

Bauausstellungen sind komplexe Projekte mit langer Laufzeit und einer Vielzahl beteiligter Akteure. Damit sie handlungsfähig bleiben und gleichzeitig offen für Mitgestaltung sind, benötigen sie eine eigene Governance-Struktur auf drei Ebenen. Ihre Organisationsstruktur muss transparent, partizipativ und zugleich entscheidungsstark sein. Sie sollte Verantwortung klar zuordnen, Beteiligung ermöglichen, das Verhältnis zur Verwaltung muss kooperativ und auf Augenhöhe sein. Ihre Entscheidungsstruktur muss effizientes, konzeptionell unabhängiges Handeln ermöglichen, Beteiligungen aller Art eröffnen und Konflikte konstruktiv bearbeiten können. Ihre Prozessstruktur ist kein starres System, sondern ein flexibles Gerüst – stabil genug für Orientierung, offen für Innovation und Lernprozesse. Die Governance-Struktur einer IBA ist Haltung und Praxis zugleich; sie kann Vorbild sein für ein modernes Verwaltungshandeln über den Zeitraum einer IBA hinaus.

Fazit

Internationale Bauausstellungen sind kein „business as usual“ – sie erfordern Mut, Weitblick, Offenheit für Beteiligung und den Willen zum Fortschritt. IBA werden von oben initiiert, aber sie müssen von unten wachsen. Die Visionen müssen ortsbezogen wie international bedeutsam sein und in konkrete Handlungsstrategien und anschauliche Projekte übersetzt werden können. IBA müssen über starke kuratorische Strukturen, Projektentwicklungskompetenz und experimentelle Freiräume verfügen.

Berlin, den 25.04.2025

Deutscher Werkbund Berlin e.V.